

Der **Gießener Anzeiger** erscheint täglich, außer Sonntags. — Beilagen: viermal wöchentlich **Gießener Familienblätter**; zweimal wöchentlich **Kreisblatt für den Kreis Gießen** (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich **Landwirtschaftliche Zeitfragen** (Freitag und Samstag). — Anzeigen: für die Redaktion 112, Verlag 113, Expedition 51. Adressen für Depeschen: **Kaiserliche Gießen.** Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steinruderei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 72 Pf. — Vierteljährlich, auschl. Beihl., 2.00. — Jahrespreis: lokal 1.50 Pf., auswärts 2.00 Pf. — Einrückungspreis: 1.00 Pf. — Verantwortlich für den polit. Teil: **Hug. Koch**; für „Heimatkunde“, „Berichtliches“ und „Gießener Anzeiger“: **Karl Neumann**; für „Stadt und Land“: **Kurt Schmidt**; für den Abdruck: **H. Beck**.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Welfenprinz und Welfenfonds.

Am gleichen Tage, da morgens dem Welfenherzog in Braunschweig ein Sohn geboren wurde, hielt in Berlin die „Deutsche Rechtspartei“ eine Tagung ab, und ihr Hauptredner sprach von der „Antastung des Privateigentums der vertriebenen Fürsten“ und von dem „geraubten Fürstengeld“, mit dessen Zinsen man die Schulden des Schwiegersohnes eines preussischen Staatsministers bezahlte und die Presse beispiellos fortumpert habe usw. Damit war der Welfenfonds gemeint, und man kann nicht leugnen: an der Wiege des kleinen Prinzen in Braunschweig wird die Frage wichtig und aktuell, was es heute mit dem Welfenfonds für eine Bewandnis hat, wo er sich befindet, wie groß jetzt die Ziffer dieses Rieskapitals ist und wie es sich zum übrigen Vermögen des braunschweigischen Herzogshauses verhält. Schlägt man z. B. Meyers großes Konversationslexikon nach, so findet man darin die Angabe, das Kapital des Welfenfonds betrage 50 Millionen Mark. Diese Summe sei in ihrer vollen Höhe dem Herzog von Cumberland ausgezahlt worden, als infolge des Briefes des Herzogs vom 10. März 1892 an Kaiser Wilhelm II. die Beibehaltung des Welfenfonds aufgehoben wurde. Im Jahre 1907 hat die braunschweigische Landesregierung die „Berufung Stelle in Berlin“ über die Angelegenheit um Auskunft gegeben und die bestimmte Erklärung erhalten, das Kapital sei tatsächlich in seinem vollen Betrage, nämlich mit rund 60 Millionen Mark, im Jahre 1892 ausgezahlt worden. Noch am 4. März 1913 erklärte die Redaktion von Meyers Konversationslexikon in einer Zuschrift an die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, sie habe keinen Anlaß, ihre oben genannte Darstellung zu ändern.

Demgegenüber erklärt der frühere Regierungsrat Rudolf Martin in seinem „Jahrbuch der Millionäre in Braunschweig usw.“ auf das bestimmteste, der sog. Welfenfonds sei niemals ausgezahlt worden und befände sich noch heute bis auf die letzte Mark in der Hand der Krone Preussens. Er bestreite auch nicht aus 60 Millionen Mark, sondern nur aus 48 Millionen und werde vom preussischen Finanzministerium verwaltet, das diese 48 Millionen Mark in das preussische Staatskassabuch zu Berlin, Kranienstr. 92, habe eintragen lassen. Die Auszahlung dieses gewaltigen Fonds von 48 Millionen Mark, der das Fideikommiss des Hauses Braunschweig-Lüneburg bildet, an den Herzog von Cumberland bezog, an den jetzt in Braunschweig regierenden Herzog Ernst August könne nur durch ein neues preussisches Gesetz unter Mitwirkung der beiden Häuser des Landtags geschehen. Es steht also hier Meinung gegen Meinung.

Tatsache ist folgendes: Dem früheren König Georg V. von Hannover war durch Vertrag vom 29. September 1867 eine Abfindungssumme von 16 Millionen Talern zugesprochen worden. Das wären also die 48 Millionen Mark (von den Zinsen wird nachher die Rede sein). Am 2. März 1868 sah sich jedoch das preussische Staatsministerium veranlaßt, König Wilhelm I. vorzuschlagen, „durch einen Akt der Gerechtigkeit das gesamte Vermögen des Königs Georg V. für die Sicherheit des preussischen Staates, die Abwehr der vorbereiteten Angriffe und für alle Konsequenzen der staatsgefährlichen Unternehmungen dieses Fürsten und seiner Agenten, sowie für die dem preussischen Staate dadurch verurteilten

Kosten haftbar zu machen und dasselbe zu diesem Behuf unter Sequester zu stellen, ohne die Rechte des Gesamtbesitzes Braunschweig an der Substanz des fürstlichen Fideikommisses zu beeinträchtigen“. Durch preussisches Gesetz vom 10. April 1892 wurde jene Beibehaltung tatsächlich wieder aufgehoben. Die Aufhebung der Beibehaltung bedeutet aber nach Ansicht der einen Juristenpartei nichts anderes als die Herstellung des Zustandes vor der Beibehaltung am 2. März 1868, und damals galt der Vertrag zwischen König Georg V. und der preussischen Krone vom 29. September 1867, worin sich die Verpflichtung hatte, die Zinsen der 48 Millionen Mark in halbjährlichen Raten auszusahlen. Außerdem hatte der preussische Landtag in das Gesetz vom 28. Februar 1868 einen Paragraphen gebracht, der ihm das Recht sichert, bei der Frage über die Sicherstellung und Auszahlung des Kapitals gleich mitzuwirken.

Nach dieser Rechtslage hat also der Deutsche Kaiser, König von Preußen, immer noch das Hauptvermögen seines Schwiegersohnes und seines jetzigen Enkels in Händen und in Verwaltung, und nur ein preussisches Gesetz könnte das Kapital wieder in das Eigentum der Welfen zurückfallen lassen. Mindestens 24 Millionen Mark, mit Zinseszinsen mehr als 30 Millionen Mark hat das Welfenhaus durch die vierundzwanzigjährige Beibehaltung von 1868 bis 1892 verloren.

Die 48 Millionen Kapital (Fideikommiss im preussischen Staatskassabuch) bilden, was nicht übersehen werden darf, den Hauptteil und Grundstock des Welfenvermögens, also der finanziellen Machtstellung, die dem jetzigen Knegeborenen in Braunschweig einzufließen wird. Hinzukommen noch 12 Millionen Mark englische Konsols, die König Georg V. vor 1866 in London deponiert hat, 10 Millionen altbraunschweigisches Fideikommiss, 10 Millionen Juwelen, Silber, Mobilien usw., eine Million bares Allodialvermögen, das im Jahre 1892 von Preußen ausgezahlt wurde, fünf Millionen Vermögen der Herzogin von Cumberland und endlich das 30 Millionen betragende Erbe aus dem Nachlaß des Herzogs Wilhelm von Braunschweig (einschließlich der Schlösser und ihrer Einrichtung). Das sind alles in allem 116 Millionen Mark, die insgesamt an der Wiege des Herzogtums in Braunschweig liegen.

Die Geburt des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 18. März. Auf höchsten Befehl wird nachstehender ärztlicher Bericht zur öffentlichen Kenntnis gebracht: Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Herzogin Viktoria Luise und des neugeborenen Erbprinzen ist ausgezeichnet. Krutenberg, Dr. G. Lury.

Die Kunde von der Geburt eines Erbprinzen durchdringt heute morgen wie ein Aufseher die Stadt und fand überall freudigen Widerhall. Die öffentlichen und privaten Gebäude sind besetzt, die Schulen sind geschlossen. Um 9 Uhr 5 Minuten begann das Salutfeuern auf dem Löwenwall, dem eine große Menschenmenge beizuwohnte.

Die Sitzung der braunschweigischen Landesversammlung.

Gestaltete sich am gestrigen Mittwoch zu einer Festsitzung. Präsident Krüger hielt eine Ansprache, in der er sagte: Wir teilen die Freude des hohen Elternpaares und die freudige Erregung der Bevölkerung, daß heute dem Lande ein Erbprinz geboren ist, und demnach nach menschlicher Voraussicht ein weiteres Glied des alten Herrscherhauses gezeugt ist. Möge dieser junge Sproß vom alten Welfenstamme in fruchtbarer Gesundheit heranwachsen zur Freude der hohen Eltern und zum Segen des Landes, über

das zu betreiben er demnächst berufen sein wird. (Lebhafter Zustimmung.) Die Versammlung gab ihre Zustimmung, daß dem Herzogpaar durch das Präsidium die Glückwünsche des Hauses mitgeteilt wurden.

Eine Welfentagung in der Reichshauptstadt.

Berlin, 18. März.

Unter dem Vorsitz des Bundesmarschalls v. Dörren (Berlin) und in Anwesenheit fast sämtlicher, der Partei angehörigen Reichstags- und Landtagsabgeordneten trat heute im großen Saal des Reichstagsgebäudes in Berlin die Deutsche Rechtspartei zu ihrem diesjährigen Parteitag zusammen.

Rechtsanwalt Martin (Kassel) sprach über das Thema: „Der Rechtsgedanke, seine Entwicklung und seine Zukunft.“ Der Redner hob u. a. hervor, die Beibehaltung des Fideikommisses der vertriebenen Fürsten seien zu allen möglichen und unmöglichen angeblichen preussischen Staatsnotwendigkeiten verwendet worden. „Unsere nationalen und konfessionellen Kreise haben das Bewußtsein für wahre Volkserrechte verloren und steuern immer mehr der Revolution zu. Demgegenüber steht die Rechtspartei unentwegt auf dem Standpunkt des Rechtes und den alten Anschauungen beharrlich, wie sie in den 60er Jahren von den alten preussischen Konservativen vertreten wurden. In Braunschweig hat ja das Recht schließlich gesiegt. Wenn aber der regierende Herzog eine andere Frau genommen hätte als die Tochter des deutschen Kaisers, dann hätte er vielleicht doch noch lange warten müssen. Wenn Gott will, wird er vielleicht auch anderswo noch als in Deutschland das Recht siegen lassen.“ Redner schloß: „Unentwegt im Kampfe für das Recht, der Sieg ist endlich doch unser!“

Reichstagsabgeordneter Albers (Hamburg) sprach über den „Aufbau des Deutschen Reiches“. Eine Ausgestaltung des Reiches im federativen Sinne sei nötig. Das Reich müsse wieder als Kern auch in der Politik anerkannt werden. Die Fürsten müßten über den Parteien stehen und die Eigenart ihres Volkes schützen und pflegen. Demnach, selbst als Partikularismus, sei das Kräfteverhältnis des Germanentums in den Tagen der Not und Gefahr. Die niederfachstämmigen Hannoveraner hätten Anspruch auf staatliche Selbständigkeit. Das Bündnis mit Österreich sei noch enger zu schließen. Zwischen Deutschland und England müßten jener Abmachungen wieder archaischer Einseitigkeit der Herrschaftsorganisation und der Führung getrieben werden. Ein Anschluß Hollands an das Reich würde ein großer moralischer und materieller Gewinn sein. Auch nach den skandinavischen Völkern müsse eine Brücke geschlossen werden. Dann könne das Deutsche Reich und Österreich zur Zentralmacht eines mitteleuropäischen Völker- und Friedensbundes werden.

Die Versammlung nahm folgende Entscheidung an:

„Die deutsche Rechtspartei beharrt auf ihrem in der Begründung unüberwindlichen Protest gegen das Unrecht, das durch Bundesbruch alte deutsche Fürstentümer entthront wurden, um freie arbeitende Völkerstämme dem preussischen Staat einzuwerfen und das Gleichgewicht der Trennung von Reich und Staat aller und jeder staatsrechtliche Zusammenhang mit ihm zerstört wurde. Die deutsche Rechtspartei beharrt auf Ehren deutscher Treue auf diesem Protest als einem notwendigen Wahrheitszeugnis gegenüber der Tatsache, daß statt des erhofften „Reiches der Gottesfurcht und edlen Tugend“ Reichsverleugung, nationale Ueberhebung, eine wachsende Verwilderung der Sitten und ein unheiliges Kulturschieber der Völker eingetreten sind. Die deutsche Rechtspartei ist darum fest überzeugt, ein Gegner des jetzigen deutschen Reiches, noch weniger will sie ihm eine Stütze sein; sie erhebt vielmehr seine Forderung und Ausgestaltung zu einem wahren Reiche deutscher Nation mit einer in sich geschlossenen Rechtsgewalt. Die deutsche Rechtspartei hält es für die Aufgabe des deutschen Reiches, darauf hinzuwirken, daß vor dem Geiste und der wachsenden Kraft dieses von ihm selbst geschaffenen Reiches Preußen sich beugen muß, daß die Reichsgewalt eines besonders kontrollierten über-

Ein Universitätsmuseum.

Aus New York wird uns geschrieben: Die großen amerikanischen Universitäten verfügen im allgemeinen über Museen, um die sie jede europäische beneiden würde. Wir meinen damit nicht allein materielle, sondern auch Bildungsmittel. So ist an die Harvard-Universität ein Museum angegliedert, das jeden Vergleich mit den ersten europäischen Privatsammlungen aussticht. Es ist das sogenannte „Museum“ genannt und ist unter anderen großen Bostoner Galerien benachbart: dem städtischen Museum dort und der Sammlung Gardner.

Welche Schätze es birgt, läßt sich gerade jetzt gut übersehen, denn nach längerer Reparatur- und Erweiterungsarbeiten ist das Museum neu eröffnet worden. Der Kern der Sammlung, ihr schönster Schatz, ist eine Reihe von italienischen Primitiven, vielleicht die reichhaltigste, die in Amerika zu finden ist. Mit ganz erstklassigen Werken sind die frühen Meister vertreten, so Ambrogio Lorenzetti mit einem Altarfragment, die heilige Agnes darstellend, Matteo da Siena mit einem „Hieronymus im Gebirge“, datiert vom Jahre 1482, Angelo Gaddi mit einem wunderbaren Altar, dessen einzelne Bilder: Geburt Christi, Kreuzigung und Kreuzabnahme von monumentaler Auffassung sind. Sie alle übertreffen aber der große Altarvorhang von Benvenuto di Giovanni, um den Siena das Foggia Art Museum am meisten beneiden dürfte.

Ausgezeichnet vertreten sind auch die anderen italienischen Schulen. Aus der venezianischen stammt eine Madonna mit Kind, die auf die Umgebung Giovanni Bellinis hinweist; eine heilige Familie von Pinturicchio, die für die Familie Borgia gemalt worden ist, repräsentiert die Höhezeit des Künstlers, Leonardo da Vinci erscheint mit zwei besonders schönen Bildern aus seiner besten Zeit, — um nur einiges zu nennen.

Somit das Harvard-Museum wie auch das hiesige in Boston sind gewöhnlich sehr stark besucht, wer sollte hier auch unter der Woche Zeit haben, diesen Dingen ein paar Stunden zu widmen? Die Museumsleitungen müssen schon ein übriges tun, um Besucher, wenn nicht in Scharen, so doch in größerer Zahl, herbeizulocken. Dies geschieht gewöhnlich dadurch, daß man in den Museen „Spezialausstellungen“ veranstaltet, und das hat man denn auch anlässlich der Neueröffnung der Harvard-Galerie getan. Eine Ausstellung europäischer und orientalistischer Miniaturen ist jetzt dort zu sehen, die überaus schön und wieder einmal zeigt, wie groß der Teil derartiger Schätze aus Europa und Asien bereits nach Amerika gewandert ist. Diese davon stammen aus Deutschland, so kommen aus Beispiel einige Blätter aus dem Album des Kaisers von Bokhara (16. und 17. Jahrhundert) aus der Sammlung Bickson Morgans; es sind perliche Arbeiten, die in minutiöser Ausführung und in der besten Ausführung in der Kunst eines Schöpfers auf dem höchsten Meere stehen; während

die Prachtstücke mit allen möglichen Schätzen bis zum Rand beladen sind, wimmelt unter der Decke von Ungeheuern aller Art, die offenbar nur zu dem Zweck aufgetaucht sind, dem König der Könige die Domäne zu erweitern.

Will man sein Wissen um orientalische Miniaturen noch mehr erweitern, so hat man nicht mehr zu tun als die Gießstraße zu befragen, die von der Harvard-Universität zum Bostoner Stadtmuseum führt. Dort findet, gleichfalls anlässlich der Neueröffnung der benachbarten Galerie, eine Ergänzungsausstellung statt, die Miniaturen aus dem noch ferneren Orient zeigt, vor allem indische, darunter einige der kostlichsten, die je ihr Heimatland verlassen haben — gegen Tausende und Tausende von Dollars, die zum Erlöse dort geblieben sind.

Zur Lindenuntertunnelung in Berlin.

Eine große Verkehrsvereinfachung steht der Hauptstadt des Deutschen Reiches in Aussicht: Kaiser Wilhelm hat die schon seit einem Jahrzehnt erwogene Tunnelierung der Straße unter den Linden für eine größere Anzahl von Linien der Straßenbahn genehmigt. Zur Ausführung gelangt, vorbehaltlich einiger etwa notwendiger Änderungen, ein von der Direktion der „Großen Berliner“ vorgelegenes und vom Kaiser gebilligtes Projekt, das zwei je zweigleisige Tunnel vorzieht, von denen der eine östlich, der andere westlich vom Opernbaue einzieht, um nach Durchquerung der Straße zwischen Universität und Singalschemie zu münden. Weltgerühmte Kampenplanen, die diesseits bereits an der Französischen und Reichen-Strasse beginnen, werden zu- und Ausfahrt bequem ermöglichen. Nach Ausführung des Projekts werden die seit geraumer Zeit im Betriebe befindlichen oberirdischen Gleise der Straßenbahn beseitigt und demnach die früher gesprochenen Worte des Kaisers: „Nicht drüber weg, sondern unten durch!“ zur Wahrheit werden.

Der scharfe Widerstand, den man an ausblühender Stelle der oberirdischen Durchquerung der Linden mit Straßenbahnlinien entgegengelegt hat, ist jetzt entfallen, handelt es sich doch um die schönste und erinnerungswürdigste Straße Berlins, um die Siegestraße, die vom Brandenburger Tor in breitem Zuge zum Schloß der Hohenzollern führt. Auch ist gerade der im Bereiche der Baraden liegende Kaiser-Franz-Josef-Platz architektonisch der einheitlichste und wirkungsvollste, den die Hauptstadt des Deutschen Reiches aufzuweisen hat. Der monumentale Bau der Universität, dessen Vollendung als Palast des Prinzen Heinrich, Bruders Friedrichs des Großen, im Jahr 1764 fällt, die alte Bibliothek mit ihrer geschwungenen und doch so wirkungsvollen Barockfassade, aus der die Kunst eines Reiches von Erlass spricht, die Denkmäler mit ihrer mächtigen Kuppel und prächtigen Fassade, das von Knebelstorf erbaute Opernhaus, alle diese auf Weisheit und unter lebhafter Anteilnahme des Großen Königs errichteten Bauten bilden im Verein mit dem Kronprinzenpalais, dem Prinzenpalais, Palais, Schloßs hellenischer Renaissance-Wache und dem mächtigen Zeughaus, dem bedeutendsten Werke des alten Klassizismus in Deutschland, das von Hering wahrscheinlich nach einem Entwurf François Blondels begonnen und 1796 von Jean de Bodt vollendet wurde, ein wunderbares Gesamtbild, zu dem ein Bahnbetrieb mit seinem Geräusch und Getriebe nicht recht passen könnte.

Wenn, die Sperre, welche die Stadt aus Entzerrung eines Kilometer in zwei Hälften teilt, ist beseitigt, aber es gibt Rücksichten, die nicht zu umgehen sind. Nicht durch wird es mit dem Verkehr vorzüglich vorantreiben gehen. Öffentlich wird dieses System auch noch an anderen Stellen zur Anwendung kommen und die notwendigen Verkehrsvereinfachungen herbeiführen.

— **Geographische Preisausschreibung.** Die bayerische Akademie der Wissenschaften hat den Preis für die Bearbeitung der im Frühjahr 1911 gestellten Preisausschreibung „Es soll untersucht werden, wie weit in der östlichen Hälfte des römischen Reiches neben dem Griechischen das Lateinische als Amt-, Rechts-, Heeres- und Kirchen Sprache verwendet wurde, und welche Folgen seine Verwendung für die griechische Umgang- und Literatursprache hatte“ dem Gymnasialprofessor am Realgymnasium in München Dr. Ludwig Hahn zuerkannt. Zugleich wurde folgende neue geographische Preisausschreibung gestellt: „Das Unterrichtsweien im byzantinischen Reich vom Mittelalter bis zum 15. Jahrhundert“. Der Preis beträgt 2000 Mk.; der Termin der Abfertigung ist der 31. Dezember 1914.

— **Aus englischen Schulheften.** Der Universitäts-Korrespondent hat sich mit einem originellen Preisausschreiben an die englischen Volksschullehrer gewandt: er setzte Prämien für die lustigsten Sammlungen von Sagen aus englischen Aufsätzen aus. Der Aufsatz war gewaltig, den Sieg aber erhielt ein Schullehrer, der im Laufe der letzten Monate aus den Klassenbüchern seiner Schüler folgende Strichproben sammeln konnte: „Julius Caesar wurde im Kinematographentheater ermordet“, schrieb ein angehender 11-jähriger Disforter. Sein Rivale behauptet: „Als der letzte französische Angriff auf Waterloo fehlgeschlag, erricht Napoleon die Flucht nach St. Helena.“ Einige weitere Proben: „England fährt aus Dänemark viel Butter ein, weil die dänischen Küstländer mehr Unternehmungsgewalt und größere technische Kenntnisse besitzen als die Engländer.“ — „Ein Dreieck ist ein Quadrat, das nur drei Seiten hat.“ — „Die gemästete Ferkel ist ein Geheiß, in dem die Menschen nur Wasser trinken.“ — „Um das Sauerwerden der Milch zu verhindern, ist es am besten, man läßt sie in der Kuh.“ — „Der Kriegsmünster (in der englischen Sprache bedeutet das Wort Münster bekanntlich auch Prediger der anglikanischen Kirche) ist jener Heilige, der den Soldaten in der Kaserne predigt.“ — „Ein kleiner Buchstabe aber ist der Volkschüler, der sich nie selbst vernahmen läßt.“ „Unbedeutendheit heißt die Wahrheit sagen, ohne das zu beabsichtigen.“

Der Privatdozent für Chemie, Dr. Fritz Weigert, der Universität Berlin hat einen Ruf als a. o. Professor an die Universität Leipzig erhalten.

Die Hamburger Bürgerkammer nahm den Antrag des anj. Ausb. des Kolonialinstituts durch die Errichtung von drei Professuren für die Sprache und

Kultur Japans, für die Kultur und Geschichte Indiens und für die Geschichte und Kultur Rußlands, sowie die Errichtung einer kolonialgeschichtlichen Abteilung am historischen Seminar an. — Der Vertreter der Kinderheilfunde an der Kaiser-Wilhelms-Universität Prof. Dr. med. Friedrich Ganghofer, Direktor des Kaiser-Franz-Joseph-Kinderkrankenhauses, bezieht am 20. März seinen 70. Geburtstag.

Schichtsaal.

Wiesbaden, 18. März. Der Vermerksdirektor Adolph Schmidt in Wiesbaden wurde heute von der Strafkammer Wiesbaden nach zwölfstündiger Verhandlung zu einem Jahr und fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dem Grafen Hermann zu Pöhlitz 25 000 Mark und dem Baron v. Veermann 20 000 Mark abgeschwindelt hatte, indem er sieben Scheine von Unternehmungen in Guadalupe gab, die es aber tatsächlich nicht gab.

Eustichijahrt.

Reg. 18. März. Als gestern Abend der Oberleutnant Bongard vom 12. sächsischen Fußartillerie-Regiment auf dem Flugplatz Frescati landen wollte, überschlug sich sein Flugzeug, weil das Steuer zu steil gestellt worden war. Bongard stürzte aus dem Flugzeug und erlitt einen Schädelbruch. Heute früh ist er seinen Verletzungen erlegen.

Hochwasser und Stürme.

Reg. 18. März. Einer Blättermeldung zufolge hat der vorgestrige Sturm bei Kreuzfeld zwei Menschenleben gefordert. Ein vom Sturm entwurzelter Baum fiel auf drei heimkehrende Bergarbeiter, von denen zwei so schwer verletzt wurden, daß sie auf dem Weg zum Krankenhaus starben. Der dritte erlitt nur leichtere Verletzungen.

Wesel, 18. März. Das Hochwasser des Rheins verursachte hier großen Schaden. Im Hafen stehen sämtliche Lagerhäuser bis zum Dach unter Wasser, einige wurden fortgerissen. In der Hafentrafé reichen die Fluten bis dicht unter die Fenster der Wohnhäuser. Der Rhein bildet mit der hochgeschwollenen Lippe einen meilenweiten See. Mehrere Wohnhäuser sind durch das Wasser vom Lande abgeschnitten.

Nowotischersk, 18. März. Nach den letzten Meldungen sind während des Orkans in der vorigen Woche in den Dörfern Gossin und Dareswo sechs Personen, in Kagalnik 18 und in Sachischewantschik über 20 Personen umgekommen. Die genaue Anzahl der in anderen Orten umgekommenen ist noch nicht festgestellt. Die Dörfer waren buchstäblich unter Wasser gesetzt. Hunderte von Kosakenhöfen an der Donnmündung sind vollständig zerstört.

Vermischtes.

* Ein rabiater Landsmann. Aus Paris, 18. März. meldet ein Privattelegramm: Gestern begab sich ein Deutscher namens Wilhelm Kebab auf das deutsche Generalkonsulat und bat, nach Deutschland zurückgeschickt zu werden. Als der Sekretär ihm erklärte, daß er schon das zweite Mal mit einem solchen Ansuchen käme, und ihn aufforderte, sich an den deutschen Botschafter zu wenden, geschlug Kebab vor, daß die Fenster der Konsulate und alles auf die Straße, was er erlangen konnte. Schließlich wurde er von dem Personal des Generalkonsulats der Polizei übergeben.

* Eine falsche Krankenschwester. Aus Hirschberg im Riesengebirge wird gemeldet: Die Frau eines Oesterreichers, namens Jescho, wurde verhaftet, welche es verstanden hatte, als angebliche Krankenschwester

von einem Berliner Rentier während 1½ Jahren etwa 21 000 Mk. zu erschwindeln. Gleichzeitig wurde ihr Mann unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet. Das Paar wohnte jetzt in Köchlich in Sachsen mit vier Kindern, während der Betrügerin hatte es seinen Wohnsitz in Lichterfelde bei Berlin.

* Selbstmord eines Deutschen in Konstantinopel. Aus Konstantinopel, 18. März. meldet ein Privattelegramm: Ein früherer deutscher Offizier, Leutnant von Stangen, der nicht Mitglied der deutschen Militärmission ist, ist heute morgen in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden worden. Anscheinend handelt es sich um Selbstmord. Der Offizier kam am 16. Januar nach Konstantinopel, um im türkischen Heere Dienste zu nehmen. Seitens des deutschen Konsulats ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Luruszug Ostende—Frankfurt a. M. ist auf dem Bahnhof Volbain auf einen Güterzug gefahren. Ein Beamter wurde getötet und einer schwer verletzt. Der Zug ist mit zwölfstündiger Verspätung in Frankfurt a. M. angekommen.

* Die englische Schoner „Valder“, von Guxhaven nach Poole unterwegs, ist am Mittwoch früh, als sie sich im Schlepptau des deutschen Schleppschiffes „Bulkan“ befand, auf der Höhe von Reesbüll untergegangen. Die gesamte Mannschaft ist umgekommen.

Handel und Verkehr, Volkswirtschaft.

— Die Verkehrseinnahmen der deutschen Haupt- und vollstündigen Nebenbahnen einschließlich der bayerischen Staats- und Privatbahnen betragen im Februar 1914 im Personenverkehr 61 167 950 Mk. (gegen das Vorjahr 3 302 911 Mk. mehr); im Güterverkehr 179 547 907 Mk. (gegen das Vorjahr 611 562 Mk. mehr).

Eingefandt.

(Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Das Logengebäude, das allen Gästen in seiner jetzigen Gestalt wohl bekannt ist, wird zuerst einem größeren Umbau unterzogen und dürfte nach der Vollendung der ganzen Umgestaltung zur Erde gereichen. Sein jetziges etwas müßiges Aussehen hat bei manchem einem beim Vorbeigehen ein gewisses Grauseln erzeugt, weil man in seinen Vollkreisen immer noch nicht die rein menschlichen humanitären Bestrebungen der Logen anerkennen und würdigen will, und glaubt, daß hinter den Mauern dieses Gebäudes sich Dinge ereignen, welche das Tageslicht zu scheuen hätten und mit der allgemein üblichen Moral nicht in Einklang zu bringen seien. Richtig bei dieser Beurteilung mag ja sein, daß die Logen ein gewisses Zeremoniell haben, welches nicht jedem Beliebigen bekannt sein soll, aber „Schlechte“ aller Art, Religionslosigkeit oder etwa gar staatsfeindliche Umtriebe werden dort sicher nicht getrieben, denn der Schreiber dieses hätte jetzt Gelegenheit, wo die offenen Türen jedem Gelegenheit bieten, einen Blick in das Innere des Gebäudes zu werfen, und gleich über der inneren Eingangstür einen Wohlstand zu sehen, der besser als alles andere die Tätigkeit der Logen bezeugen und in ein helleres Licht rücken dürfte. Der Wohlstand lautet: „Der arme drückt und weinen plagt, den sei der Eintritt hier verweigert.“ Fürwahr, gibt es einen schöneren Wohlstand als diesen und wird nicht mancher, wenn er diesen kennt, seine Ansicht über die maurerische Tätigkeit ändern?

Wetterausblick in Hessen am Freitag, den 20. März 1914: Veränderlich, vorwiegend wolke, zeitweise geringe Niederschläge, tagsüber wärmer, südwestliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Zweite heftige Ständekammer.

rd. Darmstadt, 19. März. Bei der heutigen Fortsetzung der Ständekammer beim Etat des Staatsministeriums des Innern sprach zuerst Abg. Fendel (Bauernbund), der u. a. die Tatsache feststellte, daß der Preis für Schlachtwild in Oberhessen 42 bis 45 Pfg. betrage, während in Mainz das Fleisch für eine Mark verkauft werde. Das sei doch ein Beweis dafür, daß die Landwirtschaft an der Fleischverwertung keine Schuld trage. — Die Sitzung dauert fort.

Ernennung von deutschen Kardinälen.

Rom, 19. März. Das Konklave wird kurz nach Ostern, zwischen dem 20. und 30. April stattfinden. Dem Vernehmen nach sollen, abgesehen von der Präkonisierung des Erzbischofs von Breslau, zwei deutsche Bischöfe den Kardinalshut erhalten.

Die Verteidigung der Frau Caillaux.

Paris, 19. März. Advokat Cabiri hat dem früheren Finanzminister Caillaux erklärt, er könne die Verteidigung seiner Gattin nur dann übernehmen, wenn es als angemessene Sache angesehen würde, daß er das Ansehen Calmettes, für den er volle Sympathie habe, aus dem Spiel lasse. Er habe eine Erklärung auf der Redaktion des Figaro abgegeben, die sich darauf bezog, — Frau Caillaux wiederholte ihr Bedauern über die Tat und gestand zu, daß sie eine schwere Schuld auf sich geladen habe.



Die echte Scotts Emulsion

nachzumachen, wird vielfach versucht. Mit welchem Erfolg, zeigt ein Vergleich des Originals mit irgend einem der Ersatzpräparate. Schale und äußeres Gewand trifft man wohl, aber den Kern, das, worauf es ankommt, niemals. Dazu gehört eine Erfahrung von fast 40 Jahren, auf welche die Hersteller von



zurückblicken, dazu gehört vor allem das nur ihnen bekannte Scottsche Verfahren. Somit auch hier vor Nachahmungen wird gewarnt!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust, der mich betroffen, und für die zahlreichen Blumenspenden sage ich allen innigen Dank.

Joh. Becht, Schneidermeister.

Giessen, den 18. März 1914.

3774

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei unserem schweren Verluste sagen wir auf diesem Wege allen innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marg. Freitag Wwe.

Heuchelheim, den 18. März 1914.

13700



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Jahresproduktion 1914/15: 125 000 D.W.

Vertreter: Eugen Braun, Cassel. Telefon Nr. 4033

In keiner Familie sollte ein wirkl. guter Likör fehlen!

Magenheil, Bismarck, Uckerberg-Bismarck, Bergamotte, Hamburger Tropfen, Aller Kunst-Rum, Vanilleperle, Zwetschen- und Kirschwasser, Steinbäger usw. zu billigsten Preisen

Gotthilf Röhrle, Giessen - Tel. 344.

Schellfische Kablian und Schollen

und lebend frisch eingefroren

Georg Wallenfels

Marktpl. 21. Tel. 46

gegenüber d. Engel-Krochete

Schellfische u. Kablian

Lebend frisch eingefroren

August Wallenfels,

Gießen, Marktpl. 17.

Telefon 382

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, dass meine liebe Frau

Clara Stuhl

geb. Bigge

heute nachmittag 4 Uhr gestorben ist.

3781

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Stuhl, prakt. Arzt.

Wetzlar, den 18. März 1914.

Beerdigung Samstag 4 Uhr nachm.

In herzlichster Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden SOHNES an

Privatdozent Dr. Franz

Helene Franz geb. Hantach

Giessen, 18. März 1914

Jede Plättanalt

braucht eine Patentplättanalt von der Forster-Wascherei-Maschinenfabrik Rummel & Hammer

75091 H. im Detle. Forst L. 163 Offerte kostenlos

zu Mk. 1.60

p. Pfd. bekommen Sie einen wirklich vorzüglichen

br. Kaffee. Billigere Sorten: Mk. 1.40 u. 1.20.

Feinste Sorten: Mk. 1.70, 1.80, 2.00

Heinrich Driesch

Seltersweg 70

Visitkarten

liefern billigste Gräßliche Univ. Druckerei Gießen.

Schmidt & Wiechmann

Frankfurt a. M.

Besten prima

Gummischläuche

Pnigodin

Kerzliche Gutschaffen rühmen die vorzügliche schleimlösende Wirkung, schnelle Minderung der Hustenfälle, Nachlassen der Brechreiz-Erscheinungen

bei Keuchhusten.



Bei von Alkalien und künstlichen Beruhigungsmitteln kein Schmerzmittel, garantiert unschädlich. Von Kindern u. Säuglingen gern genommen. Preis Mk. 2.25 in den Apotheken.

Extr. Selaginell. saccharat comp.

Besonderer Vorzug: Progressiv fallende Prämien für Lebensversicherungen, für Männer und Frauen getrennte Kontingente.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- u. Rentenversicherungs-Verein a. S.

Billigste Prämien für Lebensversicherungen.

Vertragsstellen in allen größeren Städten.

Generalagentur Darmstadt, Zimmerstr. 3



LIEBIG'S FLEISCH EXTRAKT

Neuheit! Neuheit!
DieFraudesKommandeurs
Edwinpiel in 3 Akten von